

Nietzsches Goethebild und die Auseinandersetzung mit Goethe

Nilgün MANİSA*

ZUSAMMENFASSUNG

Nietzsche war, wie auch viele Wissenschaftler festgestellt haben ein großer Verehrer Goethes.

In seinen Augen hatte der klassizistische Goethe das Format zum Übermensch. Goethe und Nietzsche vertraten eine unterschiedliche Auffassung von Welt.

Goethe sah die Welt als ein "Gleichnis" Nietzsche als ein "Welt-Spiel".

ÖZET

Friedrich Nietzsche, alman edebiyatının en önemli klasik yazarlarından biri olan Goethe'ye karşı büyük bir hayranlık duymuştur.

Nietzsche'ye göre Goethe 'insaniüstü varlığının' sahip olması gereken tüm özelliklerini taşıyordu.

Nietzsche ile Goethe'yi ayıran nokta dünya görüşleriydi.

Alle Wissenschaftler, die das Verhältnis Nietzsches zu Goethe untersucht haben, stellen trotz aller Einschränkungen fest, daß Goethe zu jenen ganz wenigen in der Weltgeschichte gehörte, "vor denen Nietzsche selbst in extremster

* Uludağ Üniv. Eğitim Fak. Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı Öğretim Görevlisi

Verfassung voll verehrender Scheu still wurde"¹, wie Meta v. Salis-Marschlins berichtet. Es war aber keine uneingeschränkte Bewunderung, die Nietzsche Goethe entgegenbrachte: Wohl verehrte er den Dichter in dessen Spätperiode, den "klassischen", "klassizistischen"² Goethe aus den "Gesprächen mit Eckermann". Von diesem sagt Nietzsche:

"Die Deutschen meinen, daß die Kraft sich in Härte und Grausamkeit offenbaren müsse, sie unterwerfen sich dann gerne und mit Bewunderung (...) daß es Kraft gibt in der Milde und Stille, das glauben sie nicht leicht. Sie vermissen an Goethe Kraft und meinen, Beethoven habe mehr: und darin irren sie!"³

In den Augen Nietzsches hatte dieser klassizistische Goethe das Format zum Übermenschen. Seine Haltung war:

"... die des einsam vorschreitenden, rückblickend vorausdeutenden Weisen und groben Lehrers, eine Zarathustrahaltung - es ist die, in der Nietzsche seinen Goethe am liebsten sieht, am liebevollsten darstellt, am ingrimmigsten vereinzelt"⁴.

Umso schmerzlicher mußte es Nietzsche empfinden, daß dieser Goethe den Erkenntnisweg des Faust in eine Erlösung durch himmlische Mächte münden hatte lassen.

Was Goethe von Nietzsche trennte, war ein unterschiedlicher Begriff von Welt, der sich umso trennender auswirkte, als Nietzsche und Goethe darin übereinstimmten, den Menschen "in die Schranken seines irdischen Daseins zurück [zuweisen], damit er sich hier verwirkliche"⁵. Die Selbstverwirklichung in der Welt spielt also für beide eine bedeutende Rolle.

Goethe legt einem Engel, der die Seele Fausts in den Himmel trägt, folgende Worte in den Mund:

"Wer immer strebend ich bemüht
Den können wir erlösen."⁶

Diese Verse bringen in der Interpretation H.E. Gerbers die Einheit in der Welt zum Ausdruck: Dem Menschen ist die aktive Seite des Lebens zuge-

1 Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche. Biographie in 3 Bdn. München 1978-79.

2 Ernst Bertram, Nietzsches Goethebild. In: Festschrift für Bertholt Litzmann, Bonn, 1920, S. 337.

3 Ernst Bertram, a.a.o., S. 340.

4 Ernst Bertram, a.a.o., S. 342.

5 Hans E. Gerber; Nietzsche und Goethe. Studien zu einem Vergleich. In: Sprache und Dichtung. Forschungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, Hrsg. Fritz Stich und Walter Henzen. Bd. 78, Bern Paul Haupt 1954, S. 19.

6 J.W. von Goethe, Faust, a.a.o., S. 238.

wiesen, die er in Form einer "immer höheren und reineren Tätigkeit bis ans Ende"⁷ verwirklichen kann. Erst dadurch kann die passive Seite des Lebens, die allumfassende Liebe, das "Ewig-Weibliche" bzw. der göttliche Funke im Menschen entzündet werden und der Mensch erreicht Seligkeit⁸.

Diese Goethe'sche Vorstellung (in der Auslegung von H.E. Gerber) ist Nietzsches dionysischem Erkenntnisweg wohl ähnlich, wenn man die Begriffe entsprechend vertauscht. Aber die Geister scheiden sich hier ganz gewaltig und dies geht aus folgender Stellungnahme Goethes hervor: "Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren"⁹. Goethes Haltung ist hier einfach, still und voll weiser Demut. Diese Haltung entspringt aus seinem Weltbegriff, meint H.E. Gerber: Demnach ist jedes Ding in sich vollständig da

"... und empfängt seinen Sinn und seinen Wert nicht erst von einer Instanz außer ihm. [...] Dasselbe Ganzheitsstreben gilt auch für den Menschen. Er soll sich nach seiner "Fähigkeit ein Ganzes" von dem "Zusammenhang der Dinge" bilden und selbst in der Natur gegebener Beschränkung, Gott nahe sein."¹⁰

In der Vorstellung, daß die Welt eine Einheit bildet, ist für Goethe nicht notwendig enthalten, daß es kein Jenseits geben kann. Dieses "Jenseits" wird Goethe aber nicht zum Problem, da der Mensch sowieso nichts darüber wissen kann. Daher solle er auch keine unnützen Gedanken daran verschwenden und statt dessen hier und jetzt "strebend sich bemühen". Dies ist keine Aufforderung Goethes, die Augen vor dem Unerforschlichen zu verschließen, denn in welcher Weise Goethe sich der Einheit in der Welt bewußt war, bringen - wie ich meine - jene "Orphischen Urworte" zum Ausdruck:

"Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form,
die lebend sich entwickelt"¹¹.

Goethes Demut entspringt, wie aus diesen Versen hervorgeht, also nicht aus christlicher Gottesfurcht, sondern aus Weisheit.

Nietzsche besaß diese Demut nicht.

Beide Denker hielten den Blick auf die Bewegungen des diesseitigen Lebens gerichtet, aber was für Goethe "nur ein Gleichnis" für das Unvergängliche war, war in den Augen Nietzsches dagegen ein großes "Welt-Spiel".

7 Hans E. Gerber, a.a.o., S. 13.

8 Hans E. Gerber, a.a.o., S. 14.

9 aus den Maximen und Reflexionen Goethes, zitiert nach Hans E. Gerber, a.a.o.

10 Hans E. Gerber, a.a.o., S. 90.

11 vgl. die Untersuchung von Leonore Kühn-Frobenius, Das Individuum im Weltbild Goethes und Nietzsches. Bremen 1948.

BIBLIOGRAPHIE

1. J.W.v. GOETHE: Faust. 2 Bde. Klagenfurt Eduard Kaiser, s.a.
2. F. NIETZSCHE: Werke 3 Bde. Hr sg. Karl Schlechta. München 1969.
3. F. NIETZSCHE: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. Giorgio Colli,azzino Montinari. Berlin 1967 ff.